

von einer ganzen Herde, in II 100 Taler aus einem Päckchen von 800 Talern. In I wird das Schaf geschoren, vom Sturm in den Abgrund geworfen und vom Frost getötet, in II das Geld eingekantet, verloren, gefunden und wiedergebracht. In I gibt einer dem andern den Tod des Schafes Schuld; in II beschuldigt der Eigentümer den Finder, eine Raht aufgetrennt und 100 Taler herausgenommen zu haben, der Finder aber bestreitet dies und beteuert seine Ehrlichkeit. In I haben die Richter nur Interesse für den Rechtsfall; in II hat der Richter Interesse für die Gefinnung der beiden Kläger. In I werden die Rechtsbücher aufgeschlagen und der Prozeß in die Länge gezogen; in II entscheidet der Richter kurz und rasch nach seinem Rechtsgefühl. In I verlieren die beiden freisüchtigen Kläger Hab und Gut; in II wird der unehrliche Finder durch den Verlust seines Geldes bestraft, der ehrliche Finder durch die gesundene Geldsumme belohnt.

4. Ruhanwendung. In I: Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß. Jeder Prozeß ist zu teuer; wenigstens raubt er uns Frieden und Glück. Friede ernährt, und Unfriede verzehrt. In II: Ehrlich währt am längsten, und Untreue schlägt ihren eigenen Herrn. Wer zu viel gewinnen will, verliert oft alles. Geiz ist eine Wurzel alles Übels.

II. Rede- und Stilübungen. 1. Suche aus der biblischen Geschichte und dem Fabelbuche Beispiele von Friedfertigkeit und Streitsucht, von Uneigennützigkeit und Eigennuß, von ehrlicher und betrügerischer Gefinnung, von Prozeßern und Vergleichern! 2. Vergleiche den

### „Prozeß um des Esels Schatten“.

Nach: Wieland in den „Abderiten“.

Die Stadt Abdera in Thracien war im Altertume durch ihre einfältigen und lustigen Streiche bekannt wie in Deutschland Schöppnerstedt und Schilda. Zu den lustigsten Geschichten gehört der Prozeß um den Schatten des Esels. Ein Zahnarzt, der auf alle Märkte zog, mietete eines Tages für ein bestimmtes Geld einen Esel als Reittier. Der Besitzer begleitete ihn, um das Tier abends heimzubringen. Der Weg ging in der Sonnenglut über eine dürre Heide. Der Reiter lehnte nach Erquickung, aber kein Baum noch Strauch spendete Schatten. Da hielt er den Esel an, stieg ab und setzte sich in den Schatten des Esels. „Was macht ihr da?“ fragte der Eseltreiber. „Ich ruhe ein wenig im Schatten des Esels, denn die Hitze will mir den Schädel sprengen!“ antwortete der Zahnarzt. „Ja, dann müßt ihr dafür apart bezahlen! Ich habe euch zwar den Esel, nicht aber seinen Schatten vermietet!“ rief jener. „Was?“ schrie der Zahnarzt, „ich habe den Esel und damit auch seinen Schatten bezahlt, denn der Schatten gehört zum Esel, und ich werde mich sein erfreuen, solange es mir gefällt!“ „So?“ rief der Eseltreiber, „das wollen wir doch sehen! da müßte ja keine Gerechtigkeit in der Welt sein! Kommt vor die Obrigkeit von Abdera, da werden wir sehen, wer recht hat!“ Damit rief der starke Mann den Esel herum, und wohl oder übel folgte ihm der schwächere Zahnarzt vor den Richter von Abdera. Und nun hob ein langwieriger, bitterböser Prozeß an, in dem die Advokaten und Richter alle Kunst und Gelehrsamkeit aufboten, die ganze Stadt aber sich in zwei Parteien, die „Esel“ und die „Schatten“, spaltete. Der Frieden unter den Bürgern war zerstört und aller Verkehr gelähmt. Endlich nahte der Tag der letzten Entscheidung. Alles versammelte sich in höchster Aufregung im Gerichtssaale. Der verhängnisvolle